

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. incl. Postgebühren.

Befellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Woth in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von andern Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im reaktionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzgänger 12.

Die neue Aera.

Schlag auf Schlag hat sich die parlamentarische Krise der letzten Tage vollzogen. Der 21. Mai bezeichnete einen hochbedeutsamen Wendepunkt in unserer politischen Entwicklung. Von einer Majorität von 195 gegen 129 Stimmen getragen, hat der konservativ-präsident die Leitung des Reichstags übernommen. Als in der vorigen Woche die Coalition der Konservativen und Ultramontanen die Kandidatur Bennigens für den Vorsitz in der Tarifkommission zum Scheitern brachte, suchte man die politische Bedeutung des Ereignisses durch Hervorheben rein wirtschaftlicher Motive zu vertuschen. In Bezug auf den diesmaligen Vorgang wird man sich diese Wäule hoffentlich sparen. In allen Parlamenten der Welt gilt die Präzedenzentscheidung als eine politische Angelegenheit ersten Ranges. Und wenn sie im deutschen Reichstag je der vollständige Ausdruck der politischen Lage gewesen ist, so ist sie es heute; denn sie bringt aller Welt zu klarer Anschauung, was lange nebelgleich in der Luft spielte, unermüdlich abgelehnt ward und nun doch als das weitreichendste Ereignis der politischen Wirren dieser letzten Monate sich herausgestellt hat: das Bündnis der Konservativen mit den Ultramontanen. So ist denn mit dem 21. Mai die Partei, welcher vor wenigen Jahren noch vom Fürsten Bismarck die geistige Urheberchaft des Kaiserthums Attestate erteilt worden waren, die Partei, welche bis in die jüngste Zeit herein nach der gemeinsamen Anschauung aller auf dem Boden unserer nationalen Neugestaltung lebenden Elemente als berechtigte politische Partei überhaupt nicht anerkannt wurde, eingetreten in die Reihe der „angegebenen“ Faktoren unseres politischen Lebens. Wunderbarer Wechsel! Durchaus unmöglich ist uns natürlich der Gedanke, daß Fürst Bismarck sich jemals auf vollständige denkseligen politischen Boden mit dem Ultramontanismus begeben könnte. Auch die ausgesprochen reaktionäre Tendenz, welche der Ultramontanismus vertritt, wird schwerlich seinen Plänen entsprechen. Aber wer bürgt dafür, daß die mit der neuen Konstellation eingeleitete Entwicklung nicht stärker wird, als selbst unter großer Kanzler? Wer bürgt dafür, daß nicht wenigstens dann, wenn uns die staatsmännische Kraft des Fürsten Bismarck auf immer fehlen wird, das Reich in Wabnen geleitet wird, die seinem Ursprünge durchaus widersprechen? — Wie immer man sich aber die Zukunft denke, für Alles, was sich in Deutschland liberal nennt, ist die Stellung in den Verhältnissen vorgerückt: ist die Stellung des Kampfes. Selbstverständlich wird die nationalliberale Partei niemals nach einem Anlaß zur Opposition suchen; aber sie wird ihm nicht ausweichen, wenn er ihr in den Weg tritt. Selbstverständlich wird die nationalliberale Partei die Regierung auch ferner bereitwillig unterstützen, wenn dieselbe eine Maßregel zur Befriedigung des Reiches in der bisher eingehaltenen Richtung vorschlägt; aber sie wird sich nicht mehr zu dem Landes hergeben, auf welchem die Kompromisse geschnitten werden. Heute ist das Zentrum der höchste Bestandteil der Majorität, aber einer Majorität, aus welcher die nationalliberale Partei in demselben Augenblicke mit Naturnotwendigkeit aussteigt. Eine konservativ-liberal-liberale Majorität wäre ein Unling. Seit Monaten stand unsere innere Entwicklung der vor der Alternative einer konservativ-liberalen oder einer konservativ-liberalen Mehrheit. Der 21. Mai hat für die letztere entschieden, und glücklicherweise so unangezweifelt, daß nimmermehr noch endlich aus denjenigen die Augen aufgehen werden, welchen in der letzten Zeit durch den Stau des wirtschaftlichen Interessenstreits

der Blick für die politischen Dinge nur zu sehr getrübt war. Die Gefahr der politischen Reaktion, noch bis in die jüngsten Tage hinein von eifrig liberalen Männern als eine Unmöglichkeit betrachtet, liegt heute lebhaftig vor uns.

Politische Uebersicht.

Die Interpellation Ledrovs über den Erzbischof von Aiz hat in Frankreich die Aufmerksamkeit des Kabinetts und der ängstlichen Ruten bereingt. Dem Spruche des Staatsrats gegen den Herrn Ferner wird übrigens ein besonderer Wert durch den Umständen verliehen, daß also die Körperlichkeit eine Herrlichkeit der Vergebung anerkannt haben. Das Kabinet soll mit der Berufung nicht noch zufrieden sein sondern den Erzbischof wegen seiner in Chateaubriand gehaltenen Reden zu verfolgen beabsichtigen. Die republikanische Presse ist über die Energie der Regierung sehr enttäuscht. — Die Tarifkommission hat die Anträge auf Erhöhung der Steuer auf Baumwerkstoffe angenommen.

Das Zentral-Bureau des italienischen Senats hat seinen Bericht über die Gottfardbäckh-Vorlage veröffentlicht und die Regierung aufgefordert, mit den beherrschten Regierungen Verhandlungen einzuleiten, damit Italien in der Verwaltung der St. Gottfardbäckhgesellschaft ausgiebiger vertritt sei.

In Russland müssen die Unzufriedenen mit den Schulbüchern leiden. Nach dem Atteste an den Kaiser wurde der Abschluß des Reichstages, Berlin, plötzlich verfaßt. Ueber den russischen Vorgang erzählt man jetzt:

Herr Petin ist sich für einiger Zeit geneigt, eine ihm nahe stehende Persönlichkeit in einer ausländischen Fremdenstadt unterzubringen und er warte sich an den ihm bekannten und damals noch unbekanntem Dr. Weimar mit der Bitte, ihm einen zuverlässigen Arzt vorzuschlagen, welcher in seiner Begleitung die Ueberführung leisten könne. Dr. Weimar erbot sich sofort selbst hierzu. Das Anerbieten ward freudig acceptirt. Die letztere gemeinschaftliche Rückreise wurde von Dr. Weimar benutzt, um im Gebiete seines an der Grenze mit besonderer Rücksicht behandelten Geleiteten im Auslande gedruckte nichtliberale Brochüren nach Russland einzuschmuggeln. Obgleich nichtbisher Dr. Weimar die ihm gelungene Verbindung des Verhafteten Petin für seine revolutionären Umtriebe, ohne daß dieser davon eine Ahnung hatte.

Herr Petin ist nimmermehr, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hat, aus der Haft wieder entlassen worden. — Aufzucht denkt daran, wie uns die dortigen Diktatorien glücken werden wollen, gegen die deutsche Sozialpolitik Repressivmaßregeln zu ergreifen.

Im türkischen Ikon scheinen allerlei Stürme bevorzustehen. Der Sultan weigert sich, die Großvezire und den Minister des Auswärtigen zu empfangen, und soll die Bildung eines alttürkischen Ministeriums betreiben. Die Offiziere der konstantinopler Garnison haben ihren rückständigen Sold in kämmerer Weise verlangt. Dem Kriegsminister Osman Pascha gelang es, sie zu beruhigen.

Den Schwierigkeiten in Dittumelien ist mit Aufhebung aller beruhigenden Einflüsse begegnet worden. Der neue Generalgouverneur wird am 25. ds. eintreffen und eine Proklamation erlassen. Die dittumelische Kommission hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß das organische Statut zur Veröffentlichung gelangen werde. — Bezüglich der Ausrüstung des Generals Ghruschoff, der Sultan hat auf die Weise zu g

des Balkans berichtet, ist von Seiten der Flotte auf diplomatischem Wege bemerkt worden, daß der Sultan das ihm durch den Berliner Vertrag zuzuerkennende Recht seineswegs aufgegeben habe.

Fürst Alexander I. von Bulgarien, dessen Anstuf in Wien mir bereits gemeldet haben, wurde am 21. d. M. vom Kaiser in Audienz empfangen und beehrte sich, von dem Minister des Auswärtigen, Grafen Andrassy, mit welchem er eine einstufige Unterredung hatte. Er betonte in der Besprechung entschieden seine Absicht, seine Haltung als Fürst von Bulgarien vollständig dem Berliner Vertrage anzupassen. Einige Stunden nach seiner Ankunft machte er dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, einen Besuch. Am Freitag Abend reist er nach Berlin ab.

Die „Agence Havas“ läßt sich aus Athen melden, die griechische Regierung habe ein Lager für 10,000 Mann in Kapo an der Grenze von Epirus errichten lassen, ein zweites Lager werde an der östlichen griechischen Grenze errichtet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser besuchte am 21. die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Das Programm für die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars ist nimmermehr genehmigt worden; es entspricht in allen wesentlichen Punkten den bereits vor einigen Wochen gebrachten Mittheilungen. Man schreibt:

Nur die Zahl der Fürstlichen Gäste wird sich gegen die damaligen Angaben noch erhöhen; so ist namentlich mit Gewißheit dem entgegenzusetzen, daß der Kaiser Alexander von drei Großfürsten begleitet sein wird, unter denen man den Großfürsten Alexei nennt. Ueber die Teilnahme eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserpaars herrscht noch Unklarheit; nicht bestimmt; es war Anfangs die Annahme eines Erzhersogs nicht in Aussicht genommen, das das Haus Habsburg enger verband zur Zeit mit dem Hause Hohenzollern nicht ist. Aus Rücksichten der Courtoisie ist es aber nahezu gewiß, daß auch ein solcher am 11. Juni hier eintreffen und den Glückwünschen des österreichischen Kaiserpaars persönlich Ausdruck geben wird.

Auch der Anwesenheit des Königs von Sachsen wird der Prinzessin Wilhelmine von Würtemberg nebst Gemahlin ist entgegenzusetzen. Der Kaiser und die Kaiserin geben die erste Woche des Juni in Badelbera zu verbringen und am Abend des 10. Juni nach Berlin zu kommen. Am 11. Juni 12 Uhr mittags wird das kaiserliche Jubeljahr in großer feierlicher Gala-Parade vom königlichen Palais nach dem Schloß bei Potsdam, dort zunächst die Glückwünsche der Mitglieder des königlichen Hauses und der verammelten Fürstlichkeiten entgegenzunehmen und darauf dem Weichen Saale aus in die Schloßkapelle gehen, wo die Einsegnung vom Hofprediger D. Rögel vollzogen wird. Dem Gegen steht die Abwesenheit von 101 Kanonikern. Einzelne Änderungen des Programms sind auch in den nächsten Tagen noch zu erwarten.

Prinz Karl reiste am Montag von Mailand nach Bozen ab und begibt sich von dort über München nach Wiesbaden, wo derselbe am 26. d. einzutreffen scheint. Der Prinz wird zur Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars wieder nach Berlin zurückkehren.

Den Rücktritt des Herrn von Fockens hat man in liberalen Kreisen allgemein als einen aufklärenden Schritt begrüßt. So sagt die für die nationalliberale Partei tonangebende „Nat.-Ztg.“: „Mag die Gegenwart für die liberale Partei verloren sein, so hat sie die Aufgabe, über die unnatürlich vererbten Verhältnisse des Augenblicks ihre Zukunft zu wahren. — Die Hauptorgane der deutsch-konser-

[18] Die Erbin des Herzens.

Roman von G. Weth.

(Fortsetzung.)

Ein Hase kreuzte im schnellen Lauf den Weg der Gehehenen und in der ferne Klang es wie das Gebell eines Hundes, welches den Flüchtling aufgescheucht. „Es kommt uns noch was Unangenehmes entgegen,“ murmelte die Kräuterkammerlin, „das rechne ich sicher, denn der Hase läuft nicht.“ Dann rief sie über die Stirn und blieb, wieder laufend, stehen. „Wohin wissen, wer mit dem Hund geht,“ so kann nicht der Junge sein — ich habe ihn erkannt,“ murmelte sie, Hertha unverkennbar vor sich hin. „Ich sah deutlich im Walde, daß sie ihn nachgepöbelt haben. Nun, nun, sie mögen noch lange suchen! Ich bin da und so leicht entgeht mir nichts!“

Jetzt kam in großen Schritten ein Hund heran und dann, querselben, ein schlanker, junger Mann, in der graugrünen Förstlerkleidung, die Wädhle über der Schulter.

„Rita, Rita!“ rief er schon von Weitem mit kräftiger, wohlklingender Stimme, „wo hatte Euch denn der Kavalier so lange? Ihr müßt Euch ja wie ein Kanarienvogel und eingetragene haben! Ich poche bei Euch vergebens, denn sonst pflegt Ihr um diese Zeit hoch schon heim zu sein, und dann suchte ich länger als eine Stunde hier Alles ab, um Euch zu fassen,“ und er war grinsend herangekommen.

„Guten Abend, Junker Kurt!“ sagte die Angeredete lockend und freundlich. „Wo ist Vort? Nun, ich spürte einen Hund noch, das sich verirrt, und bringe es jetzt in seine Dichtung, daß es gehörig ist.“ Dabei deutete sie auf das junge Mädchen neben sich. „Schickte Euch die Förstlerin?“

„Wer wohl, sonst, wie? Rita?“ lachte der junge Mann. „Das Alter hat mich befehrt. Ihr nicht zu Eurem Kräuterkuchen und Balsam, aber der Mutter solltet Ihr frischen bringen, läßt sie Euch sagen!“

Die braune Frau nicht lächelnd.

„Als ob ich die Jugend nicht kenne, Junker Kurt! Die verläßt sich auf ihre starken, jungen Gliedmaßen und hat Recht damit. Das Alter mit seinen Beschwerden kommt zeitig genug

— und denkt an mich — Ihr lernt noch einmal an mehr glauben als an den unzulänglichen Kräuterkuchen der Rita, Eure Mutter hat seine Wirkung mehr als einmal gerühmt — und noch heute Abend bringe ich ihr neuen. Weht auch Ihr jetzt zu Haus — Junker?“

„Ja, Rita, und schaut nur nach dem Vater, er ist ein alter Mensch und so gläubig an Eure Kunst, daß es allem ruhiger wird, wenn er Euch gesehen. Aber wann erlaßt Ihr mir denn endlich den vornehmsten Titel, Frau?“

„Sie lachte wieder. „Ihr habt das Recht darauf, Ihr habt Wehen und Herz eines Edelmannes, das lasse ich mir nicht streiten, und ich rechne stets so, daß ich Dem Ehre gebe, der sie verdient!“

„Gute Nacht! Ihr seid einmal battnädig! Gute Nacht!“ rief der Förstmann, auch die Begleiterin Rita's grinsend und dann schnell weiter eilend.

Die Bäuerin sah ihn nach und berührte dann Hertha's Schulter.

„Er hat Herz und Kopf auf der rechten Stelle,“ flüsterte sie beifällig, „und es sollte mich freuen, wenn ich das Leben nicht allzu hart anfaßt. Aber einen Kummer trägt er schon mit sich, das lese ich in dem Ausdruck seines Gesichtes und die alte Rita läßt nicht mit sich haben, ich weiß — was ich weiß, und ihu, was ich kann. Das, die Spigen fliegen um das ärmliche Strohhalm der Dulle, so schnell, wie um das fächerbedeckte eines Schloßes — und hier mit dort steigt der Rauch gedeckelt sich, je wie das Wetter ist. Ich here und ich denke! Wenn die Ruten tangen und ein Mann sieht sie, so bringt das Berberden. Ich rechne, es ist ihm schon eine erschienen auf seinem Wege, ich kausche mich selten. Die Herzen der Erdentrinder sind wunderlich!“

„Aber war der Förstmann — ich sah ihn schon am Morgen?“ fragte Hertha.

„Des Försters Kurt?“ erwiderte Rita, „ein so braver Mensch, wie selten einer durch den Wald geht. Ueberdoren an Herz und Gemüth. Des Försters Einziger, den er die Wissenschaften studiren lassen, drauen und in der Residenz. Er ist wohl angeherlicher beim Alten von Spaberg und trotz seiner Wissenschaft nicht stolz. Der macht seinen Weg ehrenvoll durch die Welt, denkt an mich! Seht, weil sein Vater jetzt von der

Nicht gelagrt und dienunfähig ist, hat er sich gemeldet und versetzt sein Amt wie ein simpler Förster — sie haben ihn gar nicht gern drinnen gehen lassen, sagt die Förstlerin — er konnte jetzt weiter sein, wenn er ein schlechterer Sohn wäre. Seht, der kennt auch die Pflicht, aber er liebt sie und darum ist sie keine Last für ihn, sondern eine Freude!“

„Wer lehrte Euch die Kunst, aus den Zügen des Menschen zu lesen, Rita?“

„Wenn ich's selber wüßte, Kind! Das kommt, weil es da ist, ich sage, was ich muß. Es ist in mir, erklären kann ich es nicht, wozu auch? Wenn es ein Wort dafür gäbe, so hieße das Vortheil! Die Noth hat mich genötigt und gegen die Menschen mußte ich mich wehren! Es ist viel Glend und viel Schlechtigkeit in der Welt! Glaubst Du, was ich Dir sagte, Rita?“

„Ich fürchte mich, es zu thun, Rita!“

„Du bist eifrig, das ist recht! Du suchst die Freiheit, aber denke lieber nicht an sie, man findet sie nicht auf der Erde!“ erwiderte die Alte in einem prophetisch klingenden Tone.

„Und doch hat es eine so hohe Weisheit, das Lieb von der Freiheit,“ flüsterte das junge Mädchen vor sich hin. „Es klingt mir immer durch den Sinn und glebt durch's Herz, daß ich nichts Anderes sinne und träume! Es ist leicht und kalt!“ sagte sie dann laut, die Schultern zusammenziehend.

„Um diese Stunde lauern die Fieber hier im Thale, sie ist die böseste!“ murmelte Rita. „Dah! Acht auf sie ein andermal!“ Sie blieb laufend stehen. „Wer kommt da?“ fragte sie sich selber und schüttelte den Kopf mit ärgerlicher Miene.

Auch Hertha vernahm Schritte und zwar immer schneller werdende, und wie der Weg eine Biegung machte, trat ein Fremder, eine dürre, hochangesehene Gestalt, an des jungen Mädchens Seite. Den kleinen runden Hut von dem mit spärlichem gelben Haare bedeckten Haupte ziehend, sagte er mit etwas atemloser, näselnder Stimme:

„Wein Fräulein, Sie erlauben — ich bin der Ortschul- lehrer von Welldorf, Flüchtling, mein Name ist Flüchtling, wollte ich sagen!“ Er lachte dabei selbstgefällig, wie über einen neuen Witz, und fuhr dann, immer noch nach Attem hauchend, fort: „Und da wir Kollegen — Sie müssen mir zugehören, daß Sie

